

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

263 (23.9.1943) Strassburger Stadtanzeiger

Mein Friseur

Figaro, der vielgepriesene Opernheld, ist ein Watsenknabe gegen meinen Friseur. Er ist ein Universalgenie, ein Handstapf in allen Gassen, immer oben auf, nach zehn Stunden angestrengter Kopiarbeit noch immer so unverwundlich wie am frühen Morgen.

SA.-Standarte „Feldherrnhalle“ in Straßburg

Mit 6 Wettkampfmannschaften an den Wehrkampftagen beteiligt

Eine starke Einheit der Standarte „Feldherrnhalle“ mit sechs Wettkampfmannschaften beteiligte sich an den Wehrkampftagen in Straßburg, die am 25. und 26. September ihren Fortgang nahmen.

ger hervor, insgesamt 115 Mannschaften zum Wettkampf antreten. Am Samstag und Sonntag gelangen auf den verschiedenen Kampfstätten der Sturmabteilung, das Mannschafts-KK-Schießen mit Handgranatenweit- und Zielwurf und die 10mal Halbrundhinderstafel zur Durchführung.

den einen Überblick auf die umfassende Arbeit auf dem Gebiet der Wehrertüchtigung geben und gleichzeitig eine Kundgebung des gemeinsamen Wehrwillens aller beteiligten Gliederungen und Verbände darstellen.

Theater Straßburg. — Die Generalintendantin teilt mit: Das für heute Donnerstag, 23. September 1943, festgesetzte Konzert »Die Winterreise« von Franz Schubert, gesungen von Karl Maria Zwiffler, muß wegen Erkrankung des Solisten auf kurze Zeit verschoben werden.

Erhöhung der Brottration Die Stärke der deutschen Kriegsernährungswirtschaft

Die deutsche Brotgetreideernte 1943 kann, nachdem nunmehr ihr Ergebnis ist übersehen, als ausgezeichnet angesprochen werden. Diese gute Ernte ist ebenso sehr auf die günstige Witterung zurückzuführen, die dem Wachstumsverlauf sehr förderlich war, als auch auf den außerordentlichen Fleiß des deutschen Landvolkes, das trotz größter Schwierigkeiten die Herbst- und Frühjahrbestellung 1942/43 in vollem Umfange durchgeführt hat.

Die gute deutsche Brotgetreideernte macht es möglich, trotz des erhöhten Brotbedarfs infolge der Vermehrung der Wehrmacht und der gestiegenen Zahl ausländischer Zivilarbeiter, mit Wirkung vom 20. September eine Erhöhung der Brottration vorzunehmen. Alle Versorgungsberechtigten einschl. der ausländischen Zivilarbeiter erhalten zusätzlich je Zuteilungsperiode, also für vier Wochen 400 g Weizenbrot oder andere Weizenbackware, an deren Stelle 300 g Weizenmehl bezogen werden können.

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft, die in dieser Rationserhöhung zum Ausdruck kommen, sind besonders deutlich erkennbar, wenn man sich vor Augen hält, daß nach dieser zweiten Erhöhung der Brottration im laufenden Jahr die Brottration am Anfang des fünften Kriegsjahres höher ist als im ersten Kriegsjahr, und zwar für Normalverbraucher um 100 g, für Kinder von 6 bis 10 Jahren um 1200 g und für Lang-(Nacht-)Arbeiter um 500 g je Zuteilungsperiode.

Parlamentliche Bekanntmachungen KREIS STRASSBURG

NSDAP. — Ortsgruppe Weiler Turm. — Heute Donnerstag abend, um 8 Uhr, Leihbibliothekführung in der Gaststätte »Terminus«, Bahnhofplatz. Filmvortrag des Kreisredners P. Schmitt zum Thema: »Ein Weltkrieg geht unter«. Eintrittspreis: 0,30 RM. Alle Vg. und Vv. werden hiermit zu diesem Vortrage herzlich eingeladen. Politische Leiter in Uniform.

NS-FRAUENSCHAFT

An alle K. Ortsgruppenfrauenvereinsleiterinnen von Straßburg-Stadt. — Zum Schulungsabend der Partei am Freitagabend im großen Sängersaal erscheinen die Ortsgruppenfrauenvereinsleiterinnen mit den Politischen Leitern ihres Ortsverbandes und nehmen ortsruppenweise Platz.

Ortsgruppe Weiler Turm. — Heute Donnerstag, um 8 Uhr, findet im Lokal Eschbach, Hofst.-Wessel-Allee 23, eine Arbeitsbesprechung für alle Abteilungen, Zellen- und Blockfrauenvereinsleiterinnen statt.

Ehrung kinderreicher Familien durch die Stadt Straßburg Übernahme von Ehrenpatenschaften an Kinder würdiger Eltern

Auf Grund der am diesjährigen Muttertag in Kraft getretenen »Satzung der Stadt Straßburg über Ehrengaben und Ehrenpatenschaften für Kinder aus kinderreichen Familien« vom 12. Mai 1943 hat Oberstadtkommissar Dr. Ernst nach Prüfung der vorgeschlagenen Voraussetzungen, von allem der Erbgesundheit, des einwandfreien Rufes und der politischen Zuverlässigkeit der Familie, vor kurzem erstmals die Übernahme der Ehrenpatenschaft für folgende sieben Kinder übernommen:

Marie Veit, neuntes Kind der Eheleute Emil Veit und Magdalena Heintz, Straßburg, Pfanzbach 32; Mathilde Winkler, zehntes Kind der Eheleute August Winkler und Luzia Ammerich, Straßburg-Neudorf, Klebsauweg 56; Willi Baron, achttes Kind der Eheleute Marzellus Baron und Luzia Dietrich, Straßburg-Bischheim, Am Gemeindefeld 2; Manfred Rothley, siebtes Kind der Eheleute Hans Rothley und Susanna Mayer, Straßburg-Ruprechtsau, Pfarrgasse 23; Hans Gengheimer, zwölftes Kind der Eheleute Theodor Gengheimer und Wilhelmine Jäger, Straßburg-Ruprechtsau, Kornblumenweg 8; Susanne Voltzenlogel, neuntes Kind der Eheleute Eugen Voltzenlogel und Luise Lutz, Straßburg - Lingolsheim, Enzheimler Straße 45; Emil Reinert, achttes Kind der Eheleute Artur Reinert und Johanna Buckel, Straßburg-Neuhof, Lichtenbergstraße 28.

Die Ehrenpatenschaft hat in keiner Weise »Unterstützungs«charakter, sondern die Stadt will ihrem Patenkinde nach den Durchführungsbestimmungen »in allen Fragen beistehen, die seine Erziehung, Gesundheitshaltung, Ausbildung und Überführung in einen geeigneten Beruf betreffen«. Daher sind auch in der Satzung keinerlei feste Leistungen vorgesehen, und die Ehrenpatenschaft kann und soll ohne Rücksicht auf die sozialen und Vermögensverhältnisse der Eltern übernommen werden, wenn die vorgesehene Bedingungen erfüllt sind. Bei der Übernahme der Ehrenpatenschaft wird den Eltern die hier abgebildete Urkunde überreicht, die von dem bekannten Straßburger Künstler Henner Solvener, Lehrer an der Staatlichen Meisterschule für das gestaltende Handwerk, geschaffen worden ist.

Keine Sorge mit dem Flicker! NS-Frauenchaft besorgt Flickbeutel der berufstätigen Frauen

Bei einem Gang durch ein Werk bleiben wir unwillkürlich bei einer munteren kleinen Frau stehen, der die Arbeit an den Maschinentellen nur so von der Hand geht. Wir beginnen mit ihr ein kleines Gespräch, das sich vor allem dem häuslichen Leben zuwendet. »Ja, und die Wäsche, das Flicker für Sie und Ihre Buben, wann kommt denn das dran?« — O, das macht mir kleinen Kummer, das gebe ich zur NS-Frauenchaft,« meint sie. Ach so, Flickbeutelaktion! denken wir im Stillen und sehen im Geist am langen Tisch Frauen sitzen, emsig mit allerlei Stoffstücken beschäftigt.

Wieviel Hunderte von Frauen sind heute schon in diesen Nähstuben der NS-Frauenchaft eingesetzt, die in allen Ortsgruppen eingerichtet sind. In enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt werden sie der NS-Frauenchaft zugewiesen und füllen die Nähstuben. Meistens sind es heute Frauen, die noch unter das Arbeitsgesetz fallen, aber zu einem vollen Arbeitseinsatz nicht herangezogen werden können, sie müssen vielleicht einen pflegebedürftigen Anverwandten bei sich im Haus, sie müssen im Geschäft ihres Mannes mitarbeiten oder sie sind gesundheitlich nicht voll verwendungsfähig.

Hier aber können sie noch wertvolle und wichtige Arbeit leisten. Die Schar der berufstätigen Frauen ist ständig im Wachsen begriffen und damit auch die Notwendigkeit, immer mehr solche Nähstuben einzurichten. Wurde anfänglich hauptsächlich der Flickbeutel der Bauersfrau und der kinderreichen Mutter bearbeitet, so kommen heute viele Betriebe hinzu, die die Flickbeutel ihrer Arbeiterinnen anfertigen, außerdem werden noch Lazarettwäse geflickt und die Flickbeutel der Nachrichtenhelferinnen besorgt. Auch sonst können berufstätige Frauen in den Nähstuben ihre Sachen herrichten lassen. Diese ganze Arbeit geschieht ehrenamtlich, doch wird sie so pünktlich erledigt, als würde sie entlohnt; manche Frauen arbeiten bis zu fünf Nachmittagen in der Woche.

So greift ein Rädchen ins andere. Selbstverständlich hilft die Frau in der Nähstube der Arbeitskameradin an der Maschine, die ebenso selbstverständlich Schritt für Schritt die Hilfe des anderen mehr entbehren kann.

DAS RUNDfunkprogramm Donnerstag, 23. September

Relihsprogramm: 9.05-10.00 Uhr: Volkstänze. 12.00-12.30 Uhr: Wiener Tänze. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00-16.00 Uhr: Volkstümliche Klänge. 16.00-17.00 Uhr: Konzertmusik aus Nord und Süd. 17.15-18.30 Uhr: Bunte Melodiekette. 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.20-21.00 Uhr: Werke von Philipp Jarnach unter Leitung des Komponisten. 21.00 bis 22.00 Uhr: Große Szenenfolge aus der Oper »Die lustigen Weiber von Windsor«, Dirigent Arthur Rothen.

KLEINE STADTNRICHTEN

Die Verkundung dauert von heute 20.31 bis morgen 6.46 Uhr.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute Obermusikmeister A. D. Georg Krietsch nebst Gemahlin in Straßburg, Christoph-Heer-Straße 18. Krietsch ist im Jahre 1885 beim Infanterieregiment 99 eingetretet, kam zwei Jahre später mit dem Regiment nach Straßburg und 1891 nach der Garnisonsstadt Zabern, wo er mit der Führung der Regimentskapelle beauftragt wurde. Bis zum Jahre 1914 hat er an der Spitze des Musikkorps gestanden, und alle ehemaligen 99er werden sich noch gern an ihren früheren Kapellmeister bzw. Obermusikmeister erinnern.

Heute feiert Herr Michel Paulen, Waselheimerstraße 11, seinen 84. Geburtstag. Herr Dietrich, Pensionär, Bischweilerstraße, wird 81 Jahre alt, während Frau Karoline Merkle, Schreiberstube 5, in 79. Lebensjahr vollendet.

Taschenuhren pfleglich behandeln! — Taschenuhren sind heute ein wertvoller Gegenstand. Man sollte sie daher mit doppelter Vorsicht pfleglich behandeln, um so mehr, als die Reparaturmöglichkeiten heute beschränkt sind. Die Uhr soll tadellos morgens aufgezogen und abends aufgehängt werden. Das Liegen auf Marmor- oder Glasplatten beschleunigt den Gang, so daß die Uhr hinterher kein zuverlässiger Zeitmesser mehr ist.

Tausch mit Hindernissen Fast eine Tragikomödie / Von Helga Raderas

»Suche alten Frack, gebe neues Gebiß!« »Idiotisch!« sagte Herr Müller und legte die Zeitung aus der Hand, nachdem er die Anzeige seiner Frau vorgelesen hatte. »Wie so?« erwiderte die Gattin, und da sie um lieber Gewohnheit immer anderer Meinung war als ihr Gemahl, fügte sie hinzu: »Ich finde das durchaus vernünftig.« »Natürlich!« bohnachte der Mann, »du bist inständige und tauschst meinen schönen Frack für alte Zähne ein.« »Weshalb nicht?«, entgegnete die Müllerin, »dann habe ich wenigstens etwas, womit ich tauschen kann. Ein Gebiß wird man eher los als seinen unmodernen Schniepel. Auf diese Weise komme ich vielleicht über einen Ringtausch endlich zu einem Wintermantel.« »Wäre es nicht einfacher, den Frack gleich gegen den Mantel einzutauschen?« wagte fast schüchtern der Mann einen Einwand. »Davon verstehst du nichts!«, lehnte die Frau verständig ab, »wenn es so leicht wäre, hätte ich es schon getan — aber ein Gebiß — träumerisch sah sie ins Weite.« »Schau her, da sucht gerade jemand eins — gegen Kaninchen! Wir wollen uns doch immer schon welche halten. Hier ist nun eine Gelegenheit, eine nicht lange dauerte es und ihren Ueberredungskünsten war es gelungen, ihrem Hermann die Erlaubnis abzuschmeicheln, seinen Frack gegen die

Zähne einzuhandeln und diese wiederum für die Kaninchen. »Ein Pärchen — wie entzückend — bald werden sie Junge haben — einen ganzen Stall voll — jeden Sonntag können wir dann schlachten!« Energisch ging Frau Dora ans Werk. Der Frack wurde aus der Motte gekistelt, an die betreffende Chiffre geschrieben und dem Kaninchenmann ein perlengleiches Gebiß in Aussicht gestellt. »Anderntags fand der erste Austausch statt, allerdings nicht ohne daß für die Zähne noch eine kleine Zuzahlung nötig gewesen wäre. Dora war empört — der herrliche Frack — die Flicker sah man doch kaum, den altmodischen Schniepel auch nicht, wenn man den Rock anprensend in den Armen schwenkte. Aber auch der Gebißverkäufer war nicht unbewandert in Handel und Wandel und erwies sich als ein Meister in der Kunst des Fellschens. »Sehen Sie diese interessant geformten Eckzähne — wie echt sie glänzen — beide Reihen — hier pures Gold — Sie werden das Gebiß ja reißend los,« lobte er die Vorzüge seines ihm zu eng gewordenen Geheges und verhinderte durch seine Bedarmkeit, daß Frau Müller überhaupt zum Nachdenken kam. Dora sah gar nicht auf die ihr vom Tisch entgegen bleckenden Zähne. Im Geiste erblickte sie nur die reizenden Kaninchen — schwarz-weiß gefleckte und mausegraue, die drollig herumhüpfen, so daß sie schließlich noch zehn Mark zuzahlte, nur um das wertvolle Tauschobjekt für die anzulegende Kaninchenzucht zu bekommen. Stolzgeschwellt, die zwiendreißeig Zähne in der Handtasche und ebenso viele im Munde jagte sie dann zu dem

Hasenbesitzer vor den Toren der Stadt, denn sie ihr Kommen bereits fernmündlich angekündigt hatte. Doch — oh Schreck — die Kaninchen waren fort und der Mann war überhaupt nicht da. Nur seine Frau, eine zahnlöse Alte murrte unverständliche Worte. So viel Frau Müller diesem Gestammel entnehmen konnte, hatte ihr Mann allerdings die Absicht, Gebiß für die Kaninchen ein neues Gebiß einzutauschen. Aber inzwischen war ein Herr gekommen, der hatte ihm für je zwei Kaninchen vier Flaschen Brantwein geboten und da war ihr Oller nicht mehr zu halten gewesen. So würde sie sich nun weiter ohne Zähne behelfen und mit anschein müssen, wie ihr Mann den Alkohol verputzte und es ihr überließ, ohne jeglichen Tauschwert zu neuen Zähnen zu kommen. Ziemlich erschlagen kehrte Frau Dora nach Hause zurück. Verronnen der Traum vom Kaninchenstall, dahin der duftende Brant — nichts war ihr geblieben als die klappernden Zähne und der Spott ihrer Familie. Um das Prunkstück nun wieder los zu werden und endlich den Neckerreien der Kinder und den spitzen Bemerkungen ihres Gatten Einhalt zu tun, inserierte sie in der Zeitung. Zuerst ganz schlicht »abgebe Gebiß gegen Kaninchen« — als das nichts nutzte, wurde sie dringlicher »prachtvolles Gebiß — goldverbrämt gegen Kaninchen!« — Wieder erfolglos. Im Grunde ihres Herzens war sie fest entschlossen, dieses tote Inventar auf jeden Fall zu veräußern, denn so viel hatte sie inzwischen gelernt, alles würde leichter einzutauschen sein als gerade falsche Zähne. Wenn sie vielleicht einen Puppenwagen fand oder einen Rasenmäher — diese Dinge gegen Tiere zu tauschen, müßte doch eine Kleinigkeit sein. Begierig wartete sie auf Antwort, doch niemand rührte sich. Wiederhol-

stand das Inserat im Blättchen, stets vergebens. Die Leute schienen alle genügend Zähne zu haben. Zum sechsten Male ließ sie nun die Anzeige einrücken, in der sie das Gebiß zum Tausch »nach Belieben« anbot. Die Unkosten mehrten sich, aber Frau Müller war sich zuert darüber klar, daß man ohne Einsatz nichts gewinnen konnte. Hätte sie doch nur den Frack nicht fortgegeben — ihn gegen Kaninchen zu tauschen wäre ja ein Kinderspiel gewesen! Wie hatte sie auch nur so dumm sein und auf die Idee mit dem zahnfleischschendenden Umweg kommen! Endlich ein Anruf! »Interesse für Gebiß?«, murrte sie am Apparat, so daß man allein schon vom Hörer die Notwendigkeit eines solchen erkannte. »Was geben Sie dafür?« fragte stemelos Frau Dora. »Kaninchen — Bügel-eisen — oder vielleicht gar einen Schaukelstuhl? Wie bitte, was, ich verstehe nicht recht — einen Frack?« Im Wirbel kreisten ihre Gedanken — ob sie darauf einging — sie war dann wenigstens dieses schreckliche Gebiß los — hatte wieder einen Frack, mit dem ließe sich besser tauschen — ganz sicher würde sie noch zu ihren Kaninchen kommen. Sie sagte zu und machte sich sofort auf den Weg. In einer alten, dunklen winkligen Gasse erstand sie das Gebilde. Wieder mußte sie noch einen Zuschlag geben, denn der gewandte Verkäufer bewies ihr die völlige Untauglichkeit des Gebisses — falsche Zähne — was ist daran schon echt — und stellte ihr die Schönheit des Frackes so einleuchtend dar, daß sie zum Schluß selbst glaubte, ein vorteilhaftes Geschäft zu machen. In dem beglückenden Gefühl, nunmehr einen wirklich guten Tausch gemacht zu haben, fuhr sie heimwärts. Jetzt würde es bestimmt gelingen — mit diesem Frack würde sie — wenn auch nicht die Welt, so doch sicher ein paar Kaninchen erobern!

Daheim angelangt, packte sie aus! Nanu, was war denn das. Bei hellem Tageslicht kam der Frack ihr doch merkwürdig bekannt vor — unruhig wühlten ihre Finger — da in der rechten Tasche das Loch — dort links der Fettpfleck — kein Zweifel — es war der Frack ihres Mannes! Vernichtet sank Frau Müller auf den Küchenstuhl — keinesfalls durfte jemand etwas erfahren — sie mußte sehen, den Frack schleunigst wieder einzutauschen. Nun konnte das Theater von vorn beginnen.

Vor ihren Augen wogten Kreise, Buchstaben in tollem Wirbel tanzten auf und nieder und formten sich böhnisch grinsend zu dem neuen Unheil verkündenden Satz: »Gebe alten Frack — suche junge Kaninchen!«

Verteilung der Welt

Papst Clemens der Sechste berief eine Ratsversammlung europäischer Fürsten ein, die darüber beschließen sollten, daß und wie den Sarazonen das gelobte Land zu entreißen sei. Die Herren hielten sich aber vor allem an das Nächstliegende: Sie teilten die zu erwerbenden Gebiete untereinander auf. Don Sanchez, der sich damals gerade des Thrones von Castilien bemächtigt hatte, brachte sich einen gelehrten Dolmetscher mit: Denn die Verhandlungen wurden in lateinischer Sprache geführt, und der verstand er nicht. Als nun plötzlich donnernder Beifall ausbrach, wandte er sich an den Dolmetscher: »Was brüllen die Herren?« »Man hat euch, versetzte der Gelehrte, zum König von Ägypten gemacht.« »Oh!« sagte Don Sanchez. »Da wollen wir uns aber nicht lumpen lassen. Sieh auf und rufe den Heiligen Vater zum Kalifen von Bagdad aus!«

